

Frankreich eine größere Vorliebe für die freien Hülfscassen sich zeige (S. 81), ist eine Behauptung, der das seit dem Jahre 1862 jährlich erscheinende „Bulletin des sociétés de secours mutuels“ entgegentritt. Eben so wird kaum Jemand das Arbeitsbuch als den wirksamsten Riegel gegen den Contractbruch empfehlen (S. 64), der sich die französischen Erfahrungen über diesen Theil der Gewerbegesetzgebung, wie sie in der am Ausgange der sechsziger Jahre veröffentlichten „Enquête sur les livrets d'ouvriers“ niedergelegt sind, vergegenwärtigt hat. St.

Mehring, Franz, zur Geschichte der deutschen Socialdemokratie. Ein histor. Versuch. Magdeburg, 1877. Faber'sche Buchdr. (1 Bl., 112 S. gr. 8.) M. 2.

Nach den unendlichen Schriften über sociale Frage, Socialdemokratie und Arbeiterbewegung entschließt man sich nachgerade etwas schwer, eine Broschüre „zur Geschichte der deutschen Socialdemokratie“ in die Hand zu nehmen. Indes darf man es bei der vorliegenden thun, ohne es, wie bei so vielen ähnlichen, bereuen zu müssen. Der Verf. zeichnet die Geschichte der deutschen socialdemokratischen Bewegung von Lassalle bis heute in kurzen, klaren Zügen, charakterisiert die Hauptpersonen scharf und im Ganzen, wie es uns scheint, treffend; auf eine tiefere Würdigung der ganzen Erscheinung läßt er sich nicht ein, sondern haftet an den äußeren Vorgängen und den Persönlichkeiten; über diese aber zu orientieren ist das Schriftchen wie kein anderes uns über diesen Gegenstand bekanntes geeignet. Man kann nicht sagen, daß diese „Geschichte“ gerecht richtet, dazu ist die Auffassung nicht tief genug; aber sie ist auch nicht befangen und in jedem Falle frisch und fesselnd geschrieben.

Schröter, Carina, Prof., die Schulparcassen vom Standpunkte der Pädagogik und National-Oeonomie. Budapest, 1877. Leipzig, Haessel in Comm. (149 S. 8.) M. 2.

Eine begeisterte Verehrerin der Schulparcassen plädiert hier mit wenigen eigenen Sätzen und vielen Abdrücken aus Zeitungen u. s. w. für diese Institute, deren 19 in Ungarn bereits obligatorisch (!) eingeführt sein sollen und die in Belgien und Frankreich seit einigen Jahren cultiviert werden. Ueber die immerhin sehr fragliche Berechtigung und Nützlichkeit der Sache selbst haben wir uns hier nicht auszusprechen; über den literarischen Werth des Buches ist nur zu sagen, daß mit Fleiß und Geschick alles der Sache Günstige zusammengetragen ist.

Trall, Dr. R. T., Prof., eine neue Bevölkerungs-Theorie hergeleitet aus dem allgemeinen Gesetz thierischer Fruchtbarkeit. Leipzig & Mainz, 1877. Lesimple. (44 S. gr. 8.) M. 0,90.

In der Augsburger Allgem. Zeitung (Nr. 177, vom 26. Juni 1877, Beilage) hat Dr. B. Better aus Dresden nachgewiesen, daß die vorliegende Schrift die deutsche Uebersetzung eines Aufsatzes von Herbert Spencer ist. Das Original erschien zuerst in der Westminster Review, April 1852, S. 468—501 des betreffenden Bandes, wurde später, mit einer Vorrede versehen, auch selbständig herausgegeben und endlich ging der Hauptinhalt in Spencer's Werk „The principles of Biology“ Vol. II (1867), S. 391—511 über. Wer der unrechtmäßige deutsche Herausgeber ist, und was ihn zu dem auffallenden Schritte bewogen hat, bleibt unaufgeklärt.

Bei diesem Sachverhalte, den der Ref. nach Vergleichung der angeführten Stellen nur bestätigen kann, ist es nicht geboten, auf den Inhalt näher einzugehen, zumal Spencer's Biologie in deutscher Uebersetzung erschienen ist. Nur die Eine sei flüchtig erwähnt: man wird die ganze Behandlungsweise Spencer's mehr eine naturphilosophische als socialwissenschaftliche oder gar statistische nennen dürfen.

Archiv für kathol. Kirchenrecht. Grdg. von Fr. S. Verling. 5. Heft.

Inh.: Braun, über die Publication des Tridentinischen Eheschließungsdecrets durch dessen observanzmäß. Beobachtung. — Maas, der Schulconflikt im Großh. Baden. — Instructio de scholis publicis ad Rimos Episcopos in Fœderatis status Americæ Septentrionalis do 24. Nov. 1875. — Acten u. Verhandlungen über die Schul- u. Katechismusfrage in Preußen (1876—77). — Decret der span. Regierung vom Febr. 1875 betr. die Ausföhrung des Civillehngesetzes vom Juni 1870. — Literatur.

Blätter für Gefängnißkunde. Redig. von G. Eckert. 12. Bd. 3. Heft.

Inh.: Pockels, über die notwendige Rückwirkung des Besserungszweckes der Strafe auf die Polizeiaufsicht. — Wieninger über, Aphorismen aus dem geistl. Amte an der Strafanstalt. — Scharf, über Strafoollzugsprincipien. — Nordwestdeutscher Verein zur Reform des Gefängnißwesens. — Mittheilungen über den Zustand u. die Verwaltung der Gefangenenanstalten zu Wolfenbüttel während d. J. 1876. — Internationaler Gefängnißcongr. — Correspondenz; Literatur; Personalmeldungen; Vereinsangelegenheiten.

Zeitschrift für schweizer. Statistik. Red.: A. Chatalanot. 13. Jahrg. 2. D. Heft.

Inh.: L. v. Leeuw, einige Betrachtungen über die Lohnstatistik in Deutschland. (Schl.) — A. Chatalanot, die Befoldungsverhältnisse der öffentl. Beamten u. Angestellten in der Schweiz. (Fortf.) — Die Zursprung im Kampfe mit den krit. statist. Studien des Prof. Dr. A. Vogt. Offener Brief an Prof. Dr. A. Vogt von Dr. Th. Vogt. — A. Chatalanot, Bericht über die Statistik der jugendl. Sträflinge, bezügl. einer intercantonalen Rettungsanstalt. — L'émigration suisse pour les pays d'outre-mer. — Miscellen.

Sprachkunde. Literaturgeschichte.

Bibliotheca germanica. Verzeichniß der vom Jahre 1830 bis Ende 1875 in Deutschland erschienenen Schriften über altdeutsche Sprache und Literatur nebst verwandten Fächern, zugleich als vierter Theil der „Bibliotheca philologica“, herausg. von C. H. Herrmann. 1. Heft: Grammatischer Theil u. Bibliographie der oberdeutschen Mundarten enthaltend. Halle, 1877. Herrmann. (96 S. 8.)

„Das muß ein Mann von stamenswerther Gelehrsamkeit sein, der die classische wie die germanische Philologie so weit beherrscht, daß er ihre bibliographische Darstellung unternehmen konnte“, so muß wohl Jeder denken, der das oben verzeichnete Buch zur Hand nimmt. Allein die Bewunderung hält nicht Stand: Herr Herrmann ist wirklich nicht allzutief in die Wissenschaft eingedrungen, unter deren Begründern sich ein gewisser C. Bachmanns befindet; so steht nämlich S. 32 zu lesen. Das ist vielleicht ein Druckfehler, vielleicht auch nicht: der von Herrmann verzeichnete Artikel ist in dem Register der Germania aufgeführt als „Bachmanns mittelh. Metrik“. Trotz einer solchen Kleinigkeit empfangen wir reiche Belehrung. S. 2 lernen wir den Romanisten Brakelmann als Fachgenossen kennen. Warum? Sein Nekrolog steht in der Zeitschrift für deutsche Philologie, und da wird er doch wohl ein Germanist gewesen sein. Auch neue deutsche Dialekte hat Herrmann entdeckt, wenn man nach folgenden Artikeln schließen darf: Mone, die Sprache der Slaven und Wilzen (S. 50); Pauli, preussische Studien (S. 51); Carisch, Taschenvörterbuch der rathoromanischen Sprache in Graubünden (S. 59); Messelmann, thesaurus linguæ prussicæ; Wiedemann, esthnisch-deutsches Wörterbuch.

Diese Proben geben einen Begriff von den Kenntnissen unseres Bibliographen. Daß man unter solchen Umständen keine auch nur einigermaßen befriedigende Anordnung und Eintheilung zu erwarten hat, liegt auf der Hand. In der That ist es schlechterdings unmöglich zu entscheiden, ob man ein Werk in der Rubrik: Deutsche Sprache, Grammatik, Metrik, oder bei: Sprachwissenschaft, Sprachvergleichung, oder endlich etwa bei den einzelnen Dialekten zu suchen hat. Braune's Abhandlung über den grammatischen Wechsel steht in der ersten der genannten Abtheilungen, sein Aufsatz: zur fränkischen und hochdeutschen Lautverschiebung in der zweiten; Pietsch: über das Ver-

wandtschaftsverhältniß der oberfränkischen Dialekte wieder in der ersten, desgleichen Bünig: über das Lateinische in der deutschen Sprache, andere Arbeiten über die Fremdwörter in der zweiten Rubrik. Heinzel's Untersuchung über den Stil der altgermanischen Poesie steht in der Abtheilung für Metrik; unter dem Titel: die deutschen Mundarten, I. Allgemeines, Bibliographie, Spracharten u. findet sich (S. 69) „Vollständiges und Sprachliches aus der Baar“.

Was die Vollständigkeit der Verzeichnisse betrifft, so ist sehr zu bedauern, daß nicht wenigstens die bedeutenderen Recensionen herangezogen worden sind; oft genug sind diese werthvoller als die Bücher, denen sie gelten. Sonst ist schwer zu sagen, ein Buch oder eine Abhandlung fehlt, da die Anordnung ganz unberechenbar ist und das Werk noch unvollständig. Doch von Einigem läßt es sich mit ziemlicher Sicherheit behaupten. Wir erwähnen nur Artikel, die ganz leicht erreichbar gewesen wären. Es fehlt z. B. Braune's Arbeit über die Quantität der althd. Endsilben; ferner Köhler: der Optativ im Gotischen (in den germanistischen Studien); Brandes, die deutschen Wörter aus der Fremde, Detmold 1868 (vergl. Centralbl. 1868, Nr. 16); Tobler: die deutschen Intensiva u. s. w. Wenn im Abschnitte von der Metrik Wattenbach, die Anfänge lateinischer profaner Rhythmen, mit Recht aufgeführt ist, so durften auch Vartsch's und Kehrlein's Arbeiten über die lateinischen Sequenzen des Mittelalters nicht fehlen. Ebenso war Better, zum Ruspili und zur germanischen Alliterationspoesie zu verzeichnen, sowie Schmeller, über den Versbau in der alliterierenden Poesie, besonders bei den Altsachsen (Abhandlung der bayer. Akademie). Einiger Ersatz für das Fehlende wird durch zweimalige Aufführung desselben Werkes gegeben; Paul wird mit Erstaunen erfahren, daß er zwei Arbeiten über die mittelhdt. Schriftsprache veröffentlicht hat. Auf Vornamen kommt es so genau nicht an: unter Ph. Wadernagel erscheint W. W.'s Poetik, Rhetorik und Stilistik; Franz Pfeiffer hat auch „das Roß im Altdeutschen“ behandelt. „Nur nicht zu bequem machen“, hat Herrmann gedacht. Was thun wir mit Bachmann über althd. Betonung und Verst., mit W. Grimm zur Geschichte des Reims, Köhler der syntaktische Gebrauch des Infinitivs im Gotischen, wenn wir nicht wissen, daß diese Dinge in den Abhandlungen der Berliner Akademie, beziehungsweise in der Germania zu finden sind? An Druckfehlern ist kein Mangel: Itornativa (S. 20), d'on und idja (S. 20), Cornandes und die Geten (S. 20), weltliche Namensformen (S. 20) für: weibliche, Glossen statt Glossar (S. 21 s. v. Hahn), Beilage statt Beitrag (S. 31), Iutbrotic statt Iutbrochic (S. 55), die verstärkten Zusammensetzungen statt verstärkenden (S. 69) u. Es ist sehr zu bedauern, daß durch die geringe Sorgfalt und die Unzuverlässigkeit, die sich in alledem kund giebt, wir nicht den vollen Gewinn von Herrmann's Arbeit haben, obwohl sein Sammelreiß alle Anerkennung verdient und besonders der Reichthum an Programmen, sowie an Schriften zur Dialektforschung rühmend hervorzuheben ist. Möchten die folgenden Hefte unserer Erwartung mehr entsprechen und Herrmann mit Hilfe irgend eines Hallenser Germanisten wenigstens einen Theil der gerügten Mängel beseitigen.

O. B.—1.

Milton, John, das verlorene Paradies und das wiedergewonnene Paradies. Uebersetzt von Bernh. Schuhmann. Zweite Aufl. Stuttgart, 1877. Cotta. (412 S. gr. 8.)

Die Thatsache, daß Schuhmann's Uebersetzung nach nicht sehr langer Zeit eine zweite Auflage erlebt hat, läßt einen Schluß auf ihre Güte zu, den man bei näherer Ansicht nur gerechtfertigt finden wird. Dieser Versuch, den großen englischen Epiker zu verdeutschen, hat unläugbare Vorzüge vor anderen, welche gemacht worden sind, und nicht der letzte dieser Vorzüge ist, daß Schuhmann sich dem Original möglichst enge anschließt,

ohne darum, von einigen Ausnahmen abgesehen, der poetischen Diction etwas zu vergeben. Er hätte indeß seiner Aufgabe noch besser genügen können, wenn er derjenigen englischen Edition gefolgt wäre, die man augenblicklich wohl als die beste bezeichnen darf, derjenigen des ausgezeichneten Milton-Kenners, David Masson. Eine gehörige Benutzung des kritisch festgestellten Textes wie der Anmerkungen Masson's hätte den deutschen Uebersetzer vor mehreren Fehlern und Unklarheiten bewahren können, die er nicht vermieden hat. Um nur Einiges anzuführen: Bei der Wiedergabe des merkwürdigen Gesprächs zwischen Adam und dem Erzengel Raphael, in welchem das Kopernikanische und das Ptolemäische System einander gegenübergestellt werden, bleibt die Uebersetzung der Verse VIII, 82 ff., welche freilich nicht leicht ist, hinter dem Sinn des Originalen zurück. II, 1001 hat die Uebersetzung „durch euern inneren Zwist“, während die Originalausgabe our statt your enthält. Ebenso verhält es sich mit dem „Roth“ (IX, 426) vergl. Masson: „bushing“ statt des irrigen „blushing“, „zu schnell“ (IX, 854) vergl. Masson: „to prompt“ statt „too prompt“. Andere kleine Mißverständnisse sind daher entstanden, daß der Uebersetzer einer Interpunction folgt, welche der Originalausgabe fremd ist. Bei einer neuen Edition sind sie mit Leichtigkeit zu tilgen, auch die Erwähnung des Nektars V, 467 hätte dann zu schwinden, da Milton sich wohl hütet, dieß Wort an der bezeichneten Stelle Adam in den Mund zu legen. — Man darf hoffen, daß die Kenntniß des englischen Dichters durch Schuhmann's Uebersetzung auch in Deutschland immer mehr verbreitet werde.

Zeitschrift für deutsches Alterthum u. deutsche Literatur. Hrg. von E. Steinmeyer. N. F. 9. Bd. 4. Hft.

Inh.: Steinmeyer, die Quelle des St. Nicolaus. — Berner, germanisch nn in Verbindung mit nachfolg. Consonanten. — Schönbach, Notiz. — Wendeler, zur Schwankliteratur in Fischart's Gargantua: I. Michael Lindener's Kapspur; II. Jacob Winter's Wintermalen u. das Markschiff. — Sitzel, Nachträgliches ab. Rudolph. — Frank, zum Flandrijs. — Dümmler, Gedichte des Paulus Diaconus. — Lichtenstein, zu Beldeke. — Scherer, Miscellen II. Leniter saxonizans. — Czerny, Mittheilungen aus St. Florian I. — Anzeigen; Notizen, Nachträge, eingegangene Schriften.

Zeitschrift für die österr. Gymnasien. Redd.: R. Tomasek, W. Sartel, R. Schenk. 28. Jahrg. 7. Hft.

Inh.: R. Peischke, Beiträge zur Kritik lateinischer Schriftsteller. — J. R. Ott, zu Porphyrio in Hor. ep. II, 1, 123. — Literarische Anzeigen; Zur Didaktik u. Pädagogik; Miscellen; Erlasse, Verordnungen, Personalstatistik.

Alterthumskunde.

Dümichen, Dr. Johs., Prof., Baugeschichte des Denderatempels u. Beschreibung der einzelnen Theile des Bauwerkes nach den an seinen Mauern befindlichen Inschriften. Strassburg, 1877. Trübner. (IX, 41 S., LVII Taf. Abb. gr. Fol.) M. 60.

Wenn Ref. auch nicht wüßte, unter wie schweren Opfern jeder Art es J. Dümichen gelungen ist die in dem vorliegenden Werke mitgetheilten Inschriften freilegen zu lassen und heimzubringen, so würde er es doch nicht unterlassen sie an dieser Stelle mit Dank und Anerkennung zu begrüßen. Auf 57 sauber lithographierten Tafeln wird Alles zusammengeführt, was auf die Geschichte des Baues des Tempels von Dendera, die Ceremonien bei seiner Gründung und die Anordnung, Größe und Bestimmung seiner Innenräume Bezug nimmt. Zu solcher monographischen Behandlung eignet sich das berühmte Heiligtum der Hathor ganz besonders, denn es ist neben dem von Esfu der am besten erhaltene ägyptische Tempel, und große Inschriften, welche sich an der ganzen nördlichen und südlichen Außenwand als je 35 Cent. hohe und je 90 Meter lange Ornamentalfreien hinziehen, behandeln seine Einzelräume in